



Gute Autokraten, böse Autokraten:

Wieso bleibt der öffentliche Aufschrei aus, wenn Lothar Matthäus zu Besuch bei Vladimir Putin ist?

„Bio-deutsch‘ versus „Ausweis-deutsch‘?

Die Debatte um den ‚Fall Özil‘ zeugt von einem unbedingten Anspruch auf Loyalität, den Staat und Öffentlichkeit gegenüber den Bürgern geltend machen: Wie viel ‚Abweichung‘ darf in diesen rechten Zeiten noch sein? Und ist ‚bio-deutsch‘ der neue Maßstab für Deutsch-sein? Eine Polemik von Ina Schildbach.

*„Auch ich würd' sagen,
in einem Land, wo der Egoismus
grundsätzlich diffamiert wird,
ist was faul.“*

(Ziffel in Brechts *Flüchtlingsgesprächen*)

Seit sich die Fußballer Mesut Özil und Ilkay Gündoğan mit dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan getroffen haben, vergeht kaum ein Tag, an dem der ‚Fall‘ nicht thematisiert wird. Ging es anfangs primär darum, inwiefern sich an dem Treffen eine misslungene Integrationspolitik manifestiert, hat sich die Debatte, vor allem durch Özils Stellungnahme, zur Frage fortentwickelt, ob die Beschimpfungen Ausdruck von Rassismus sind – wobei sie kaum sachlich gestellt, sondern auf der Ebene der Be- oder Entschuldigung Deutschlands angesiedelt ist. Ich möchte im Folgenden darlegen, inwiefern die in der Debatte angelegten Maßstäbe von einer beängstigenden nationalistischen und rassistischen Gesinnung zeugen – und damit nicht Anlass zur moralischen Empörung geben sollten, sondern eine

Kritik der geltend gemachten Ansprüche dringend geboten erscheinen lassen.

Deutschlands Anspruch auf unbedingte Loyalität – und wer ihn vor allem zu spüren bekommt

Özil ist ein erfolgreicher Fußballspieler, der für Deutschland 2014 den Weltmeister-Titel holte. Insofern dient er diesem Land – was jedoch offenbar nicht ausreicht, um den Anspruch zu erfüllen, der ihm entgegengebracht wird. Treffend hat dies die CSU in einem Tweet zusammengefasst: „Mehr als ein Trikot. Ein Bekenntnis zu unserem Land“, so die Positionierung der Partei in der Debatte um das Treffen Özils und Gündoğans mit dem türkischen Präsidenten. Was heißt es also, dass Fußballspieler im Deutschland-Trikot ein Bekenntnis zu „unserem Land“ abgeben?

Das ‚Bekenntnis‘ stellt selbstredend die Forderung der CSU dar; dass es sich jedoch um mehr als nur ein T-Shirt handelt, ist tatsächlich zutreffend: Die Nationalspieler sollen Deutschland repräsentieren – sie werden von Politik und Medien als Symbol des Landes aufgebaut und inszeniert, sodass es bei einem Team

also nicht einfach um elf Spieler handelt, die mehr oder weniger gut Fußball spielen. Für die meisten Zuschauer stehen sie tatsächlich für die eigene Nation – doch was bedeutet das? Stehen sie für Hartz IV und die wachsende Armut bei zunehmendem Reichtum, 133.080 Fälle von häuslicher Gewalt im Jahr und dem Konsum von einer Badewanne voll reinen Alkohols? Für die mecklenburgische Seenplatte, Johann Sebastian Bach oder Bratwurst mit Kraut?

Natürlich für keines dieser einzelnen Phänomene, da vom tatsächlichen Charakter dieser Nation abstrahiert und sich dessen idealisierte Fassung vorgestellt wird: Die Spieler stehen irgendwie für ‚unser‘ Land, sie symbolisieren unsere gemeinsame Nation – und was dies dann genau bedeutet, kann sich jeder nach Gusto selbst ausmalen. Da stellen sich die einen ein weltoffenes Land vor, das ‚ein freundliches Gesicht‘ zeigt und gerade deswegen ganz besonders stolz ist auf seine Spieler ‚mit Migrationshintergrund‘. Andere hingegen verweisen zum Beispiel darauf, dass weiß „nicht nur

falschen Schein von einer positiven Identität der Menschen mit deutschem Pass repräsentieren, wollte die Debatte natürlich niemand verstanden wissen. Und auch der unbedingte Anspruch gegenüber Deutschen mit Migrationsgeschichte wurde von allen Diskutanten zu Unrecht als selbstverständlich unterstellt. Deutlich wird an der Debatte um den Weltfußballer nämlich auch, dass nicht einfach erfordert ist, sein Können in der deutschen Nationalmannschaft zu beweisen und insofern in praktischer Hinsicht völlig integriert zu sein. Der Anspruch ist umfassender: Zur Diskussion steht die politische Gesinnung Özils, der der Illoyalität verdächtigt wird. Umgekehrt bedeutet dies, dass zwischen den Fußballer und das Land, für das er spielt, kein Blatt Papier passen darf. Es verträgt sich nicht mit diesem Anspruch, dass man sich einem anderen Land verbunden fühlt.

Die Kritiker Özils würden dem wohl widersprechen: Es ginge nicht um den Anspruch, dass sich Menschen mit Migrationshintergrund assimilieren, sondern das

Zwischen den Fußballer und das Land darf kein Blatt Papier passen

eine Farbe“ (NPD) sei, akzeptieren vielleicht Boateng als guten Fußballer, aber wollen ihn nicht als Nachbarn (Gauland), weil ihnen dieses Deutschland dann doch zu multikulturell ist.

Entscheidend ist, dass es sich bei allen Varianten um die Konstruktion eines Bildes von dieser Nation handelt – einer Deutung, die die jeweilige Idealvorstellung dieses Landes ausdrückt und dabei von der Realität abstrahiert. Diese nämlich ist von ganz anderen Dingen als dem ausgemalten Deutschland-Bild geprägt und würde man sich den alltäglichen Lebenswelten zuwenden, würde schnell deutlich werden – Stichwort arm und reich – dass von ‚unserer‘ Nation kaum die Rede sein kann.

In der Debatte hat dies, unbeabsichtigt, Heiko Maas zum Ausdruck gebracht: Man könne an einem in England lebenden und arbeitenden Multimillionär nicht die Integrationsfähigkeit dieses Landes ablesen – was der Minister natürlich nicht als Ausdruck der Unterschiede und Gegensätze zwischen den Angehörigen dieser Nation und damit als Zurückweisung einer positiven Vorstellung von Deutschland verstanden wissen wollte.

Als Hinweis darauf, dass am ‚Fall Özil‘ also deutlich wird, dass die Repräsentanten Deutschlands einen

Vergehen bestünde darin, dass Özil sich mit einem Diktator ablichten ließ und dadurch sogar Wahlkampfhilfe betrieben habe. Natürlich stimmt es, dass Erdoğan ein Autokrat ist, der Kritiker wegsperrt, völkerrechtswidrige Kriege führt und sämtliche bürgerliche Freiheiten einschränkt bis abschafft. Dass sich die Aufgeregtheit jedoch nicht der Verteidigung der Menschenrechte verdankt, lässt sich der schlichten Tatsache entnehmen, dass der DFB die WM in Katar 2022 nicht boykottieren wird, Lothar Matthäus kürzlich Putin getroffen hat und Oliver Kahn circa zeitgleich zu Özils und Gündoğans Treffen mit Erdogan die saudiarabischen Herrscher getroffen hat. Manche haben auch diese Begegnungen kritisiert, aber niemand auch nur annähernd mit der Vehemenz, mit der sich die beiden türkischstämmigen Fußballer konfrontiert sehen. Legt man also die Menschenrechte als Maßstab an, hätte der Boulevard viel zu tun – nicht nur in Bezug auf Fußballer.

Und tatsächlich weiß ja auch jeder, dass es hier eben um den besagten ‚Migrationshintergrund‘ geht: Gefeierte als Vorbild gelungener Integration, scheitern die beiden Starfußballer nun an dem ihnen entgegengebrachten Anspruch. Dieser wird feindselig, da er sich in seinem Verdacht der Illoyalität bestätigt sieht – virulent ist er jedoch auch im Normalfall demokratischer Politik, wovon unter anderem die Integra-

tionstests Zeugnis ablegen. Kaum werden Menschen mit einer Migrationsgeschichte in ihrer Familie je den Verdacht los, nicht parteiisch für Deutschland zu sein, sondern nur aus materieller Berechnung in diesem Land zu leben.

Einen irgendwie erkenntlichen Migrationshintergrund zu haben, und sei es nur in der Familiengeschichte, gilt nach wie vor als ‚Armutrisiko‘, die Skepsis bis Ablehnung der Deutschen gegenüber Menschen muslimischen Glaubens nimmt seit Jahren erwiesener-

Parteiisch soll man offenbar sein, ohne zu prüfen, was man davon hat

Dieser Vorwurf wurde auch gegenüber Özil und Gündoğan in zahlreichen Kommentaren und Leserbriefen ausgesprochen: Sie würden ja nur ihrer Karriere wegen für Deutschland spielen. Eine interessante Anklage: Parteiisch soll man offenbar sein, ohne zu prüfen, was man davon hat. Treffend hat dies Ziffel in Brechts *Flüchtlingsgesprächen* zum Ausdruck gebracht: „Auch ich würd sagen, in einem Land, wo der Egoismus grundsätzlich diffamiert wird, ist was faul.“ Sich aus materiellen Erwägungen heraus dafür zu entscheiden, in einem bestimmten Land leben beziehungsweise ‚nur‘ dort mit Fußball Geld verdienen zu wollen, gilt als Verstoß gegen die geforderte Gesinnung, weil es eine Prüfung unterstellt, die auch zu einem negativen Ergebnis kommen könnte. In diesem Fall liegt keine unbegründete und damit bedingungslose Parteilichkeit vor, die sich quasi-automatisch aus der Zufälligkeit der Geburt auf diesem Fleckchen Erde ergibt, sondern eine Reflexion und insofern auch eine Distanzierung, da die Parteinahme sich vom Vorhandensein guter Gründe abhängig macht.

Der Anspruch an sich ist – wie die angeführten Tests für Zugewanderte, das Integrations-Paradigma, das nach wie vor dominierende *Jus sanguinis* (Abstammungsprinzip, das die *AfD* wieder als alleinige Möglichkeit zum Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft einführen möchte), und zahlreiche andere Phänomene zeigen – dem deutschen Staat zu eigen und sollte unabhängig von allen Verschärfungen durch die in den letzten Jahren erfolgte Debattenverschiebung nach rechts kritisiert werden. Das Prinzip hat, wie in den letzten Monaten deutlich wurde, seine Konjunkturen. Udenkbar heute der berühmte Ausspruch des damaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann: „Ach was, ich liebe keine Staaten, ich liebe meine Frau; fertig!“ (*Der Spiegel* vom 13.01.1969), wenn heute sogar das Nicht-Singen oder gar ein vermeintlich ablehnender Blick beim Spielen der Nationalhymne zum Anlass aufgeregter Kommentare wird. Und der Anspruch macht sich nicht abhängig davon, wie ‚die Zugewanderten‘ behandelt werden.

maßen zu (siehe etwa die 2018 durchgeführte ‚Studie Christ sein in Westeuropa‘ des Meinungsforschungsinstituts *Pew*); die Türkei sollte nach Ansicht der meisten Deutschen nicht der EU beitreten dürfen (u. a. *SZ* vom 19.05.2017) etc. – und dennoch sollen die ‚Zugewanderten‘, die sich so vielen sozioökonomischen Benachteiligungen und Vorurteilen gegenübersehen, bedingungslos loyal erklären.

Auf den Punkt gebracht hat diese Fassungslosigkeit gegenüber einer vermeintlich fehlenden Loyalität für Deutschland die *Bild*-Zeitung. Im Stile der Frage ‚Warum‘ nach einer großen Katastrophe wie einem Amoklauf oder Terroranschlag fragte sie in ihrer Ausgabe vom 27.06.2018: „Sie leben in Freiheit und wählen einen Diktator. Warum?“. Nimmt man die Frage ernst und drückt darin nicht nur seine eigene Fassungslosigkeit aus, lässt sie sich leicht beantworten: Wie die von der *Bild* Befragten zu Protokoll geben, denken sie so, wie wohl die meisten Kritiker hierzulande: als Nationalisten, die Erdoğan dankbar dafür sind, dass seit seiner Machtübernahme die Türkei nicht mehr von USA und Deutschland ‚herumgeschubst‘ werde.

Zurück zum Rassismus mit Rassen?

Für Teile von Pegida und der *AfD* macht „ein Pass [...] noch keinen Deutschen“ (so der ‚philosophische Kopf‘ der *AfD* Mark Jongen in einem Interview mit der *ZEIT* vom 09.06.2016). Sie behalten sich also vor, selbst Kriterien anzugeben, wann jemand wirklich ‚deutsch‘ ist, und hierfür reicht ihrer Ansicht nach keineswegs aus, was faktisch die Zugehörigkeit zu einer Nation begründet: die Zuschreibung durch und damit Unterwerfung unter die deutsche Staatsgewalt, die ihren Ausdruck in der Ausstellung eines Passes findet. Und was macht die deutsche Seele nun aus? Die Debatte um ‚nationale Identität‘ ist beileibe kein Alleinstellungsmerkmal der politischen Kräfte rechts außen. So versuchte sich beispielsweise der damalige Bundesinnenminister Thomas de Maizière an einer Definition des eigentlichen Deutschseins, was in ein

buntes Potpourri mündete: Wir seien nicht Burka, wir würden uns die Hand geben und es gehöre auch zu den Deutschen, Teil des *NATO*-Bündnisses zu sein (*Bild am Sonntag* vom 30.04.2017). Diese Eigenschaften – in diesem Fall eine Mischung aus gesellschaftlichen Konventionen, Teilen der gewaltsam gültig gemachten Staatsräson und symbolischen Abgrenzungen – käme uns als Eigenschaften irgendwie naturwüchsig zu. Es muss also nicht gleich immer der Rekurs auf eine ‚Rasse‘ oder Herkunft sein, an der man das vermeintlich Deutsche festmacht. Auch andere Fassungen, wie beispielsweise von einem vermeintlich hochkulturellen Land – wir als Land der Dichter und Denker –, bezwecken dasselbe: Es geht um die Konstruktion eines Merkmals, das das deutsche Volk eint und damit auszeichnet. Behauptungen, dass

zuzieht, nicht wahrhaft für die Nation zu sein – eben doch nur ‚Ausweis-Deutscher‘, wie die NPD sagen würde. Den Verdacht in die fehlende Loyalität scheint man inzwischen eben nur durch eine den Vorbehalt der Rassisten bedienende Herkunft loszuwerden.<

Es geht um die Konstruktion eines Merkmals, das das deutsche Volk eint und damit auszeichnet

mit einer solchen konstruierenden ‚Charakterisierung‘ nicht zugleich eine Wertung bzw. Abwertung der ‚anderen‘ verbunden sei, wie sie beispielsweise *die Identitären* auf ihrer Website aufstellen, sind schlicht nicht plausibel: Schließlich impliziert die Betonung bewahrenswerter Eigenartigkeiten die Erhebung über das vermeintlich Andere, ohne die die Angst der Identitären vor dem sogenannten ‚Großen Austausch‘ nicht verständlich wäre.

Dr. Ina Schildbach
ist Politikwissen-
schaftlerin und
politische Bildungs-
referentin.

Auch ohne rassistische Begründungen à la ‚bio-deutsch‘ sein, wie es eine *Dügida*-Aktivistin (‚Düsseldorf gegen die Islamisierung des Abendlandes‘) gegenüber der *ZDF-Journalistin* Dunja Hayali geltend machte (*FAS* vom 07.08.2016), gibt es also rassistische Denkmuster, bei denen gesellschaftlich gültig gemachte Umgangsformen etc. in das So-Sein der Menschen gelegt werden. Die Forschung spricht hier unter anderem von einem „Rassismus ohne Rassen“ (Étienne Balibar). Gemeint ist damit, dass sich die Definition von Zugehörigkeit und Ausgrenzung kaum mehr aufgrund von Kriterien der Herkunft und der Konstruktionen von Rassen verdankt, sondern andere Kategorien der Sortierung und Minderbewertung, wie vor allem die Kultur, wichtiger werden.

Hier scheint es nun ein ‚Roll-back‘ zu geben: Dass Özil so ins Schussfeuer der Kritik gerät, liegt schließlich darin begründet, dass er sich als Deutscher, dem ein Migrationshintergrund angedichtet wird, den Verdacht